



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Landeswart.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

men zwar öfters vor, doch sind es gewöhnlich nur die Schloss-Capellen, welche reicheren Schmuck zeigen, während die Säle, Gemächer und Ausserlichkeiten auf das Nothwendigste beschränkt blieben. In einigen Capellen sieht man auch Überreste von Sculpturen und Wandgemälden; die Glasmalereien aber, welche man hier und da zeigt, schreiben sich aus spätern Zeiten, keine einzige gehört dem XIII. Jahrhundert an.

In Bezug auf allgemeine Disposition wurde in Böhmen und Mähren dasselbe System befolgt, wie in Deutschland und dem westlichen Europa; steile, isolirt stehende Berge oder vorspringende Felsenkämme wurden vorzugsweise für Burgenanlagen ausgewählt; Befestigungen durch Wassergraben oder umgebende Teiche gehören zu den Ausnahmen.

Dass die Anlage steinerne, nach deutscher Weise errichteter Burgen erst durch den Mongolensturm hervorgerufen und durch die Prachtliebe des Königs Wenzel I. gefördert wurde, haben wir in der Einleitung dargezethan, auch wurde dort das Beibehalten uralter Traditionen erwähnt. Die ältesten in geschichtlicher Zeit erbauten Schlösser waren ohne Zweifel die landesfürstlichen Sitze Vyšehrad und Hradschin in Böhmen, Znaim, Olmütz und Brünn in Mähren. Böhmen war jedoch damals kein Einheitsstaat, sondern von mehreren Theilfürsten beherrscht, unter denen Bořivoj, der Prager Fürst, zur Zeit der Christianisirung die grösste Macht besass. Andere Fürsten residirten in Melnik, Saaz, Kouřim und noch einigen Orten, wo sich überall Burgen befanden. Auch werden schon unter den Boleslaven mehrere andere Burgen genannt, so Libic an der Mündung der Cidlina in die Elbe, wo die Slavniker über den nordöstlichen Theil Böhmens mit beinahe unbeschränkter Macht regierten, ferner Vratislav bei Hohenmauth der Sitz der Vršovece (1108) und Tetschen, (Děčín) an der Elbe.

Die Wohngebäude der Burgen bestanden bis tief herein in das XII. Jahrhundert aus Holz, die Befestigungen aus Stein- und Erdwällen mit hölzernen Vermachungen, wesshalb diese Bauten spurlos verschwunden sind, wenn sie nicht durch solideres Materiale erneuert oder umgestaltet wurden. In ähnlicher Weise waren auch die verschiedenen Lust- und Jagdschlösser der Fürsten ausgeführt, deren schon in ältester Zeit mehrere genannt werden, so zu Altbunzlau, Bürglitz, Frimberg oder Přimda und Hostinhrad.

Neben den Familiensitzen und Lustschlössern besaßen die Landesthore hohe Wichtigkeit. Anfänglich waren die in das Land führenden Pässe und Eingangspunkte durch Verhaue gesichert, an deren Stelle mit der Zeit Gränzfesten angelegt wurden. Für Böhmen hatten folgende Gränzfesten hervorragende Bedeutung: Prachatice

am goldenen Steig, das Chodenschloss bei Taus, Tepl, Landeswart bei Brüx, Tetschen an der Elbe, Nachod gegen Schlesien. In Mähren waren Ungrisch-Brod an der Olšava, Grätz bei Troppau an der polnischen Strasse, Znaim und Lundenburg gegen Oesterreich die wichtigsten Punkte, bei denen sich auch Zollstätten befanden. Auch diese Festen sind längst eingegangen oder durch neuere Bauwerke überdeckt worden, nur bei dreien ist es möglich, die alte Anlage annähernd zu ermitteln, nemlich bei den Ruinen von Landeswart, Znaim und Engelhaus.

Landeswart.

Nordwestlich von der Stadt Brüx erhebt sich ein hoher und steiler Eruptions-Kegel, auf dessen langgezogenem Rücken die Ruinen des Brüxer Schlosses, genannt Landeswart, liegen. Die Burg beherrschte einst die aus Meissen herüberführende Strasse und das weite gegen Teplitz hin sich ausbreitende Thal, welches von dem Flusse Biela durchschritten wird.

Die Anlage der Burg scheint bereits vor dem Jahre 1100 stattgefunden zu haben, das noch bestehende, mitunter 12 bis 15 Fuss hohe Mauerwerk zeigt hochalterthümliche Structur und ungewöhnliche Stärke. Die Wallmauern haben eine durchschnittliche Dicke von 7 bis 8 Fuss und sind zumeist durch ihre eigene Schwere zusammengestürzt.

Wenn auch in neuerer Zeit manchmal zu kriegerischen Operationen dienend, wurde doch allem Anschein nach die regelmässige Benützung als Gränzfeste wegen allzu hoher Lage schon vor mehreren Jahrhunderten aufgegeben und es sind, abgesehen von einigen leicht erkennbaren Einschaltungen, in späterer Zeit keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen worden.

Es lässt sich daher die ursprüngliche Grundform mit ziemlicher Sicherheit feststellen und wir gewinnen ein Bild, welches den Übergang von den beschriebenen in vor-historischer Zeit ausgeführten Wallburgen zu den mittelalterlichen Festen einigermassen verdeutlicht.

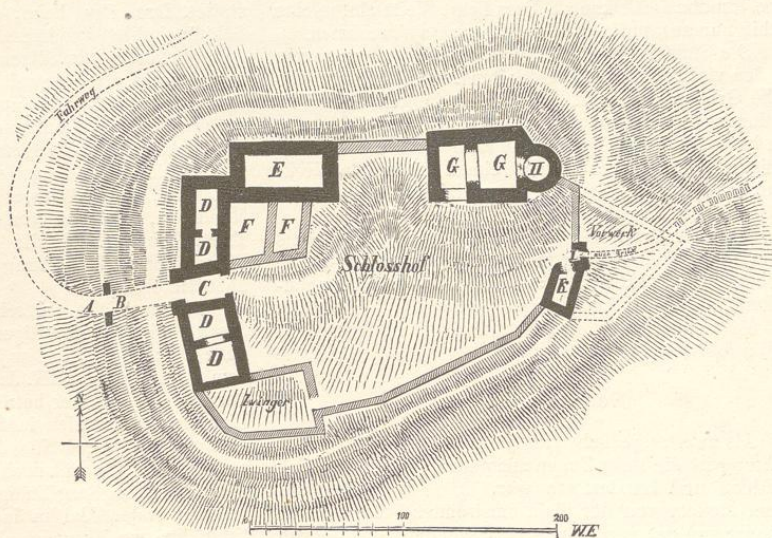


Fig. 251. (Landeswart.)

Der Gestalt des Bergrückens folgend, erstreckt sich die Burg von Ost gegen West, wo sich der Haupteingang befindet. Der Weg zieht sich von der Stadt Brüt aus um die Spitze des Berges herum, bis man an das an der Westseite gelegene erste Thor gelangt. Über den tiefen Graben, welcher das Schloss auf drei Seiten umgab, führte eine feste Brücke, deren Spuren noch zu sehen sind. Das Hauptthor steht in der Mitte eines mit der Fronte gegen Westen gerichteten Wohngebäudes, welches eine Länge von 130 Fuss einhält, auf jeder Seite des Thorweges liegen zwei grössere Räume in gerader Linie, die Unterabtheilungen scheinen aus Holz (Fachwerken) bestanden zu haben.

Eingetreten in den geräumigen Schlosshof, sieht man zur Linken die Spuren von zwei vertieft liegenden Localitäten, vermuthlich zu Stallungen dienend, darüber erhebt sich ein rechteckiges Gebäude, das grösste der bestehenden, ohne Zweifel den Saal enthaltend. Diesem an die nördliche Wallmauer gerückten Baue gegenüber befindet sich an der Südseite ein Zwinger, von welchem aus eine einfache Mauer zu einigen, die Ostseite beherrschenden Baulichkeiten hinzieht. Dort besteht eine Einlasspforte mit daneben befindlicher Wächterwohnung. Von hier aus konnte man durch ein Vorwerk und über eine steile Treppe auf kürzestem Wege nach Brüt gelangen.

Nebenan erheben sich bedeutende Reste, die nordöstliche Ecke der Burgstelle bedeckend. Diese der Stadt (dem ehemaligen Burgflecken) zugekehrte Partie scheint die älteste zu sein; die Mauern sind gegen 10 Fuss dick und liegen in gewaltigen Trümmern umher. Aus zwei grössern Räumen, deren Unterabtheilungen nicht mehr bestimmt werden können, tritt ein Rundbau vor, wahrscheinlich der Wartthurm, da sonst keine Spur eines Thurmes auf Landeswart zu erblicken ist. Von dieser am höchsten gelegenen Stelle lässt sich das reiche, über Bilin und Dux entlang des Erzgebirges sich erstreckende Thal am deutlichsten übersehen. Ein eigentlicher Bergfried jedoch war hier nicht vorhanden, denn der fragile Rundbau hält kaum 8 Fuss lichte Weite ein, reichte mithin nur aus, um eine Wendeltreppe aufzunehmen.

Die Südseite war von doppeltem Graben umzogen, an den viel steilern übrigen Seiten lassen sich nur einfache Gräben erkennen. Weder eine Capelle noch Verbindungsgänge waren vorhanden, auch fehlt jede Art von künstlicher Gliederung, und man wird in den weitläufigen Ruinen vergebens nach einem behauenen Werkstücke suchen; ein Beweis, dass das Schloss nur zu kriegerischen Zwecken erbaut worden ist.

Fig. 251 Grundriss von Landeswart. *A* äusseres Thor, *B* Brücke, *C* Hauptthor und Thorweg, *D—D* zur Rechten und Linken sich ausbreitende Dienstmannwohnungen, *E* muthmasslicher Saalbau, *F—F* Ställe, *G—G* Wohnräume, *H* Wartthurm, *I* Einlasspforte, *K* Wachtstube.

Schloss Znaim.

Als zweites, jedoch viel jüngeres Beispiel dieser Richtung ist die Burg Znaim anzuführen, welche zugleich Residenz und Landesfeste war. Diese Burg liegt auf einem steilen, von der Taja umströmten Felsenkamme und war von der nordwärts angränzenden Stadt durch doppelte Gräben und befestigte Thore getrennt. Die

Grundform war ebenfalls länglich und von Nord gegen Süd gedehnt.

Durch das zweite noch erkennbare Thor gelangte man in einen kleinen Vorhof, welcher mit verschiedenen Amtsgebäuden und Dienerschaftswohnungen umzogen war. Von hier aus führte der Weg über eine Brücke um einen achteckigen Bergfried herum in den innern Burghof, um welchen die eigentlichen Schlossbaulichkeiten (das Herrenhaus) in Hufeisenform herumgelagert waren. Der Hof war gegen Norden offen, die fürstlichen Wohngelesse befanden sich an der Südseite und hatten freie Aussicht über den Fluss und die jenseitigen Gefilde.

Abgesondert auf einer etwas höhern Klippe ist die noch in leidlichem Zustande befindliche Schloss-Capelle situirt, zu welcher ein unbedeckter Mauergang führte. Sie liegt an der Ostseite des erst in neuester Zeit ganz abgetragenen Hauptflügels, ein romanischer Rundbau, wie wir deren drei in Prag kennen gelernt haben. Für die älteste Bauzeit des bis auf den Bergfried und einige Grundmauern verschwundenen Schlosses gibt diese Capelle zuverlässige Anhaltspunkte, indem sie auffallend mit dem schon besprochenen S. Georgs-Kirchlein auf dem Rip übereinstimmt. Die Anlage darf mithin zwischen 1120—1130 angenommen werden.

Da die Znaimer Capelle bemerkenswerthe Reste von Malereien aus dem XIII. Jahrhunderte enthält und diese Gemälde wegen ihrer Anordnung für uns besondere Wichtigkeit besitzen, können wir nicht umhin, zurückzugreifen und eine Beschreibung einzuschalten.

Das kreisförmige Schiff hält $21\frac{1}{2}$ Fuss im lichten Durchmesser und ist mit einem eiförmig überhöhten Kuppelgewölbe überdeckt. Die Höhe der Wölbung bis in den Scheitel beträgt 32 Fuss; von der abhanden gekommenen Laterne sind noch Spuren zu sehen. Der alte, an der Nordseite angebrachte Eingang besteht noch, ist aber vermauert, wogegen von der andern Seite her eine Thür eingebrochen wurde. Die Chorpartie tritt beinahe mit vollem Kreise aus dem Schiffe vor, ist $11\frac{1}{2}$ Fuss weit und mit einem einzigen Mittelfenster ausgestattet. Drei Fuss hohe, sehr schmale Fensterchen im Schiffe sind halbrund geschlossen und zeigen die manchmal vorkommende Eigenthümlichkeit, dass sie sich gegen unten etwas erweitern.

Im Innern ist die Capelle in allen ihren Theilen mit geschichtlichen Wandmalereien, welche sich auf die Einführung des Christenthums in Mähren beziehen, überdeckt. Die Bilder ziehen sich in drei Reihen übereinander hin, in der Apsis erblickt man den Heiland in der Mandorla, umgeben von Engeln und Aposteln, am Triumphbogen sind die Landes-Patrone dargestellt. Eine nähere Beschreibung findet sich in dem Abschnitte über Malerei.

Der erwähnte achteckige Bergfried zeichnet sich durch ungleich sorgfältigere Ausführung vor der Capelle aus; er ist offenbar jüngern Ursprungs und dürfte dem Anfange des XIII. Jahrhunderts angehören. Der äussere Durchmesser beträgt 32 Fuss und der einzige Eingang befindet sich in der Höhe von 30 Fuss über dem gegenwärtigen Niveau. Die Höhe, obwohl bedeutend vermindert, hält noch immer 70 Fuss ein.

Die uralte Burg Znaim, Znojmo, erscheint urkundlich zum ersten Mal im Jahre 1048 unter Herzog Břetislav, wo ein Marquart als Castellanus dasebst genannt wird. Im Jahre 1086 schenkte König Vratislav dem